

## **Calvins Lehre von der Kirchengzucht**

*Dr. Martin Erdmann*

Wir müssen uns stets daran erinnern, dass Calvins Werk als Reformator nicht nur auf sein sicherlich immenses und einflussreiches literarisches Schaffen begrenzt werden darf. Als Literat hat er Großartiges geleistet, daran besteht überhaupt kein Zweifel. Bis zu seinem Lebensende ist er vornehmlich ein Gelehrter geblieben. Sicherlich käme es einer Verzerrung historischer Tatsachen gleich, wenn wir behaupten würden, Calvin sei vornehmlich ein Mann der Tat gewesen, wie etwa Bucer, Zwingli oder Luther; ihm war die Studierstube in der Umgebung seiner Bücher immer der liebste Aufenthaltsort. Wenn wir uns sein Leben jedoch näher anschauen, müssen wir feststellen, dass er nicht nur mit einem gefüllten Tintenfass und einer Gänsefeder in der Hand den Kampf gegen die theologischen Verirrungen seiner Zeit aufnahm, sondern auch in ganz praktischer Weise sich für die Sache der Reformation einsetzte. Wenn er sich auf die Straße begab und Hand anlegte an die konkrete Durchsetzung bestimmter geistlicher Grundsätze, die für ihn eine hohe Bedeutung einnahmen, so empfand er dies meist als eine ihm auferlegte Bürde, die er lieber anderen überlassen hätte. Mannhaft trug er die enormen physischen und psychischen Belastungen einer im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehenden Person im Bewusstsein der ihm von Gott auferlegten Pflichten eines kirchlichen Reformators.

Würden wir versuchen, den spezifischen Charakter seines Wirkens darzustellen, könnten wir dies am Besten dadurch tun, dass wir neben den hochsinnigen und großmütigen Idealisten, den kühl berechnenden und methodisch vorgehenden Pragmatiker stellen. Unter der Appellation „Pragmatiker“ möchten wir jedoch nicht die in unserer Zeit gängige Vorstellung vermitteln, dass der Genfer Reformator Prinzipien der Wahrheit kompromittierte in seinem unablässigen Streben nach konkreter Beseitigung kirchlicher und sozialer Missstände. Gerade das Gegenteil trifft zu. Getrieben von einem glühenden Eifer für die Verwirklichung biblischer Grundsätze, stürzte sich Calvin in das Getümmel religiöser, politischer und persönlicher Auseinandersetzungen. Ein vordergründiges Bedachtsein auf menschliche Vorzüge – seien es materieller Reichtum, gehobener Sozialstatus oder politische Machtfülle – spielten nie eine Rolle in den sein Handeln bestimmenden Überlegungen. Auch dürfen wir uns unter seinem Pragmatismus nicht einen permanenten Aktivismus vorstellen; denn der Reformator besaß durchaus die Weisheit, geduldig zu warten, wenn sein unmittelbares Eingreifen der Sache mehr geschadet als genützt hätte. Ging er jedoch entschlossen auf ein bestimmtes Ziel zu, ließ er sich durch nichts ablenken, auch wenn er sich beizeiten, so dies nötig erschien, veränderten Situationen entsprechend anpasste oder in langsamen, vorsichtigen Schritten voranging. Wenn es die Lage erforderte, war er auch durchaus bereit, im Interesse einer gangbaren Lösung, Kompromisse einzugehen, ohne seine übergeordneten Maxime dadurch aufzugeben. Er stellte sich den gegebenen Herausforderungen, wie sie sich ihm darstellten und verlor sich nicht in einer fantasievollen Welt

der Illusion. Angesichts zahlreicher Rückschläge bewies er ein erstaunliches Maß an Ausdauer und Entschlossenheit, seine Ideale nie aufzugeben oder sich mit einer halben Sache zufrieden zu geben. Noch weniger sah er sich im Stande, sein Fähnchen nach dem Wind des Zeitgeistes auszurichten. Seine Aufmerksamkeit galt nie dem Populären, sondern dem Notwendigen. Deshalb waren die verschiedenen Abschnitte seines Aufenthalts in Genf mit wenigen Ausnahmen gekennzeichnet durch permanenten Konflikt und kontinuierliche Agitation mit fragwürdigen Freunden und entschlossenen Feinden.

Dass er sich nicht scheute, das ihm dringlich Erscheinende zu tun, sollten wir Calvin hoch anrechnen, denn sein folgenschweres Wirken ging weit über die Vorstellungskraft selbst seiner getreuesten Mitstreiter hinaus. Bedauerlich ist nur, dass man sich heutzutage der gewaltigen Leistungen, die der Genfer Reformator über die theologische Arbeit hinaus in der gesellschaftlichen und politischen Arena vollbracht hat, nicht bewusst ist. Die unbestreitbaren Fakten sind einfach nicht mehr bekannt, dass er eine wahre Revolution in allen Bereichen des Soziallebens initiierte, wie dies kaum jemand vor oder nach ihm zu Wege gebracht hatte. Nicht nur die Politik einer einzigen Stadt veränderte Calvin, sondern die aller Nationen Europa, ja letztlich die der ganzen Welt, ohne dass der Reformator dies überhaupt beabsichtigte. Bevor wir uns jedoch mit den Auswirkungen seines Wirkens näher befassen, sollten wir uns vergegenwärtigen, dass es Calvin nie primär um eine radikale Veränderung der sozialen und politischen Verhältnisse ging. Sein hauptsächliches Augenmerk richtete er auf die theologischen und ekklesiologischen Probleme seiner Zeit.

Dieser Mann der Bücher trat mit beiden Beinen in dieser Welt auf, um seine biblischen Ideale in die Tat umzusetzen. Das Erreichen der Ziele, die er sich gesteckt hatte, war ihm erst in der letzten Phase seines anstrengenden Lebens gegönnt. Am Ende gelang es ihm, Genf zu einer in aller Welt bewunderten Stadt zu machen und den reformierten Kirchen einen Geist einzuflößen, der sie im Angesicht ihrer Feinde unüberwindlich werden ließ. An einem im großen Weltgeschehen völlig nebensächlichen Schauplatz wurde kraft seines Schaffens eine geistlich-moralische Kraft gebündelt, die so groß und durchschlagskräftig war, dass sie der politisch auf verlorenem Posten stehenden und von übermächtigen Feinden umringte Reformationsbewegung zum Sieg verholfen hatte. Um es so deutlich auszudrücken wie möglich: Calvin rettete die Reformation vor der Vernichtung und bewarte dadurch Europa vor dem Untergang. Es mag bezweifelt werden, ob es in der Geschichte ein weiteres Beispiel gibt, in dem die unüberwindliche Macht geistlich-moralischer Tiefe und Entschlossenheit so zu Tage tritt, wie damals in jener Stadt am Genfer See. Die Welt nach Calvin ist eine völlig andere geworden als die vorherige.

Allgemein können wir sagen, dass Calvin selbst dann noch in die Ränge der großen Reformatoren eingeordnet werden würde, wenn er nie ein einziges Wort nie-

dergeschrieben und sich ausschließlich in den Aktivismus gestürzt hätte. Der Genfer Reformator setzte in der französischen Schweiz eine Reformation in Gang, die solch gewaltige Kräfte entfesselte, dass sie in aller Welt spürbar wurden und sich bis auf unseren heutigen Tag bemerkbar machen. Das einzig Tragische an dieser Tatsache ist, dass man am wenigsten an Calvin denkt, wenn die Vorzüge einer demokratischen Gesellschaftsordnung zur Sprache kommen. Gemeinhin meint man, der Reformator übe eine repressive Herrschaft über die Bevölkerung der Stadt Genf aus. Um diese Meinung belegen zu können, beruft man sich auf die Tatsache, dass selbst das Kartenspiel am Sonntag als frevlerische Untat verschrien wurde. Übersehen wird dabei oft, dass die historische Wirklichkeit nicht den Ammenmärchen entspricht, die uns häufig über das angeblich tyrannische Gehabe Calvins aufgetischt werden.

Als Calvin nach Genf kam, merkte er sofort, dass das Evangelium dort zwar verkündigt wurde, die Kirche aber noch weit vom biblischen Ideal entfernt war. Diese traurige Feststellung hätte er über die Kirchen in fast allen Städten der protestantischen Welt treffen können. Die vor ihm aufgetretenen Reformatoren waren anfänglich einstimmig der Meinung, dass die wahre Kirche dort etabliert sei, wo das Wort Gottes verkündigt und die biblischen Sakramente richtig verwaltet wurden. Luther setzte seinen Eifer darin ein, dass er den heiligen Samen der göttlichen Wahrheit wie den Samen im Gleichnis Jesu ausstreute und dem Heiligen Geist vertraute, ewige Frucht draus entstehen zu lassen, während er mit seinem Freund Philipp Melancthon genüsslich ein Glas Bier in Wittenberg trank. Calvin konnte sich dieser Meinung nicht anschließen. „Was auch immer andere diesbezüglich denken,“ schrieb er, „können wir von der Aufgabe unseres Amtes nicht so verkürzt denken, als dass wir unsere Verpflichtung erfüllt hätten, wenn wir mit dem Predigen fertig sind. Sich danach zur Ruhe zu begeben, stünde keinem Pfarrer gut an, denn die eigentliche Arbeit müsse noch geleistet werden.“ Seiner Meinung nach war das Kennzeichen einer wahren Kirche nicht nur die Verkündigung des Evangeliums, sondern dessen bewusste und gewissenhafte Befolgung. Die Kirche war ihm die Gemeinschaft der Heiligen; es obliege ihr deshalb, nichts anderes zu sein, als das, was sie in ihrem Bekenntnis vorgibt zu sein. Seine spezifische Rolle als Reformator sah er darin, als Erster darauf zu drängen, die evangelische Kirche zu dem werden zu lassen, was sie vor den Augen der Welt gemäß der Vorgabe der Heiligen Schrift darstellen sollte. Das geeignete Mittel, mit dem Calvin sein hochgestecktes Ziel erreichen wollte, war nicht die Sonntagspredigt, nicht die Katechese, nicht der Moralappell, sondern die Kirchenzucht.

Es überrascht uns vielleicht, dass die Kirche erst angefangen hat, sich nach biblischen Maßstäben im Ablauf des Gottesdienstes auszurichten und auf moralische Reinheit im Lebensvollzug der Kirchenmitglieder bedacht zu sein, als Calvin vor mehr als vier Jahrhunderten auf die konsequente Durchsetzung der Kirchenzucht in Genf bestand. In einem gewissen Sinne erscheint uns dies so trivial zu sein, dass man darü-

ber eigentlich keine Worte verlieren müsste. Deshalb fällt es uns schwer, die gewaltige Bedeutsamkeit dieser einfachen Wahrheit zu begreifen.

Aus heutiger Perspektive betrachtet, fällt es uns schwer, zu verstehen, warum Calvin soviel Aufheben gemacht hat im Durchsetzen der Kirchenzucht. Mit Sicherheit hätte er sich eine Unmenge an persönlichen Schwierigkeiten ersparen können, wenn er seinen Standpunkt in dieser Frage der gängigen Meinung angepasst hätte. Vielleicht war es ihm selbst anfänglich nicht bewusst, wie viel Mühe es ihm kosten würde, bis die Gläubigen in Genf begriffen hatten, welche entscheidende Rolle Gott der Kirchenzucht zugewiesen hatte. Die ordnungsmäßige Durchführung des Gottesdienstes, besonders im Abklären der Frage, wer am Abendmahl teilnehmen dürfe und wer nicht, stand dabei im Mittelpunkt. Dass sich Calvin der Wichtigkeit dieser Sache wie kein anderer Theologe seiner Zeit bewusst war, lässt sich daraus schließen, dass er sich selbst nicht schonte, jegliche Nachteile auf sich zu nehmen, bis der Sieg in dieser Sache errungen war. So bedeutsam war ihm dieses geistige Prinzip einer reinen Kirche, dass die ihm nachfolgenden reformierten Theologen und Pfarrer die Kirchenzucht als eines der grundlegenden Merkmale der wahren Kirche hervorhoben. Calvins einfaches Anliegen war, sicher zu stellen, dass die sich für Christen ausgebenden Menschen auch tatsächlich gläubig waren. Was er keineswegs wissen konnte, waren die gewaltigen Folgewirkungen in anderen Bereichen als den kirchlichen, die sich aus der Anwendung dieses Prinzips ergaben. Wir haben ihr eine freie Kirche in einem freien Staat zu verdanken. Der historische Befund gibt uns keine andere Interpretationsmöglichkeit als die, in Calvin den eigentlichen Befreier der Kirche aus der politischen Umklammerung des Staates zu sehen. Nicht die im Lande regierende Obrigkeit war von Gott dazu bestimmt worden, die internen Angelegenheiten der Kirche zu regulieren und die höchste Autorität in den Glaubensfragen der Christen zu sein. Calvin stellte diesem ungebührlichen Anspruch von Seiten des Staates das Motto entgegen, welches seitdem die Herzen vieler Christen in allen Teilen der Welt mit glühender Begeisterung erfüllt: dem König Jesus gehört die Regentschaft in seiner Kirche. Dass dieser Herrschaftsanspruch Christi von Calvin bewusst auf den Bereich der Kirche, und ausschließlich auf ihn, beschränkt wurde, ist in unserer Zeit besonders wichtig zu beachten. Die neo-Puritanischen Konstruktionalisten zusammen mit allen Dominionisten, die sich von den „Manifestierten Söhnen Gottes“ und ähnlichen sektiererischen Gruppierungen inspirieren lassen, sind nicht berechtigt, sich auf Calvins vermeintlichen Einfluss auf die Regierung in Genf zu berufen, um ihren eigenen Anspruch auf weltpolitische Macht zu erheben.

Calvin führte nicht die Zensur der privaten und öffentlichen Moral in Genf ein. Diese Zensur – oft engherzig, überspitzt und tyrannisch – wurde nicht nur in Genf, sondern in allen ähnlich konstituierten Städten Europas praktiziert. Sie gehörte einfach zu der üblichen Reglementierung der Bevölkerung durch die örtlichen Ordnungskräfte. Das einzige Argument, das wir gelten lassen in Bezug auf Calvins Rolle in dieser Zen-

sur, ist, dass er bestrebt war, seinen geistlichen Einfluss zum Wohle der Stadtbewohner auszuüben. Sein Anliegen war, eine gewisse Ordnung in die willkürliche Implementierung der zivilen Vorschriften zu bringen. Dies war sicherlich eine nötige und positive Leistung. Nie bekleidete er ein öffentliches Amt oder übte politische Macht in Genf aus. Selbst die Stadtbürgerschaft wurde ihm erst gegen Ende seines Lebens erteilt. Wie in so vielem, was man mit dem Lebenswerk Calvins an voreingenommenen Ansichten verbindet, beruht der Vorwurf diktatorischer Herrschaftsallüren des Reformators nicht auf historischer Wahrheit, sondern auf einer böswilligen Interpretation bestimmter Fakten über die herrschenden Sitten der damaligen Zeit, die von Calvin weder hervorgerufen noch befürwortet wurden. Man sollte die Schimäre eines tyrannischen Calvins schleunigst in den Bereich des Fiktiven verbannen, anstatt sie zu glauben. Gleichzeitig sollte man aber auch die wirkliche Großtat des Reformators im kirchlichen wie sozialpolitischen Bereich hervorheben. Oft fehlt das geschichtliche Wissen über dieses einzigartige Werk Calvins gänzlich, oder es wird mit dem Mantel des Schweigens umhüllt, sofern man darüber Bescheid weiß. Mit absolutem Recht kann behauptet werden, dass jeder Schweizer, ja unzählige Menschen auf der ganzen Welt, noch heute einen unmittelbaren und persönlichen Vorteil aus Calvins Wirken ziehen.

Es dauerte ganze 18 Jahre bis der bitter erkämpfte Sieg des Reformators im Durchsetzen der Kirchenzucht errungen war. Die prinzipielle Grundlage seiner diesbezüglichen Ansicht wurde schon in der ersten Ausgabe der *Institutio* im Frühjahr 1536 dargelegt. Als Calvin im Herbst des gleichen Jahres nach Genf kam, verlor er keine Zeit, um sie in die Tat umzusetzen. Zu Beginn des Jahres 1537 legte er dem Stadtkonzil ein mit den Namen aller Genfer Pfarrer unterschriebenes Dokument vor, indem er kurz das neue Verständnis über die Kirchenzucht zusammenfasste. Das herausstehende Merkmal der darin festgehaltenen Prinzipien war nicht das Element der Züchtigung, sondern das der kirchlichen Freiheit. Beachtenswert ist die einfache und direkte Sprache, die Calvin wählte, um besonders die Rechte der Kirche gegenüber dem Staat zu betonen, auch wenn er sich in seiner Erklärung primär auf die geistliche Bedeutung der Kirchenzucht, wie sie in der *Institutio* erläutert wurde, beschränkte:

An der Aufgabe der Kirchen, das Wort Gottes lauter zu verkündigen und die Sakramente recht zu verwalten, wird nicht nur die Notwendigkeit steter Selbstprüfung und die gefährliche Frage des Schisma sichtbar, sondern es erwächst aus ihr den einzelnen Mitgliedern der Kirche gegenüber die Pflicht der Kirchenzucht. Durch Wort und sakramentale Zeichen will Jesus Christus kraft des Heiligen Geistes den Seinen begegnen. Darum ist es unmöglich, dass an der Versammlung der Gemeinde solche teilnehmen, die durch Wort oder Tat beweisen, dass sie in offener Aufleh-

nung gegen das verkündigte Wort ein unbußfertiges Leben führen. Um der Verachtung des Wortes vorzubeugen, müssen Pastoren und Älteste sich um die einzelnen Glieder der Gemeinde kümmern und einem jeden besonders das göttliche Wort zur Mahnung sagen. Die Verkündigung des Wortes Gottes an den Einzelnen bildet die Grundlage kirchlicher Zucht. Wer auch auf diese besondere Anrede nicht hört, sondern das Wort Gottes offenkundig verwirft, muss schließlich von der Versammlung der Gemeinde ausgeschlossen werden, damit Christus in ihrer Mitte nicht gelästert und verunehrt werde. Der Ausschluss von der Abendmahlsversammlung hat also nicht zu bedeuten, dass dem Betreffenden eine besonders hohe Strafe zuteil wird, nachdem man es zuvor auf andere Weise versucht hat, ihn zu bessern. Vielmehr ist die Sache so zu verstehen, dass der Frevler dort nicht erscheinen darf, wo Christus sich den Seinen darbietet. „Denn das ist gewisslich wahr, dass der, welchem die Austeilung des Abendmahls befohlen ist, so er mit Wissen und Willen einen Unwürdigen zulasset, den er billig fern halten konnte, sich eines ebensolchen Frevel schuldig macht, als wenn er den Leib des Herrn den Hunden hinwirft.“ Die Zucht ist um des Herrn der Kirche willen notwendig. Indem sie das Ziel verfolgt, die Ehre Christi in der Kirche zu wahren, dient sie zugleich dazu, den aus der Gemeinschaft Ausgeschlossenen mit letztem Ernst zur Umkehr zu rufen und die andern vor der Verlockung zum Abfall zu schützen.

Im weiteren Teil dieses Dokumentes werden die Argumente angeführt, die diese Position untermauern. Am Ende des Textes werden drei Punkte vorgeschlagen: Erstens sollte man von vornherein sicherstellen, wer von den Bewohnern der Stadt wünscht, Mitglied der Kirche Jesu Christi zu sein. Dafür sei es notwendig, ein kurzes und umfangreiches Glaubensbekenntnis vorzubereiten und alle Bewohner dieser Stadt seien aufgefordert, ein Bekenntnis abzulegen und den Grund ihres Glaubens anzugeben. Calvin ging es hauptsächlich darum, feststellen zu können, ob man mit dem Evangelium übereinstimme, und ob man es bevorzugen würde, lieber dem Königreich des Papstes als dem Jesu Christi anzugehören. Zweitens sollte ein Katechismus vorbereitet werden, damit die Kinder sorgfältig in den Lehren des Glaubens unterwiesen werden können. Und drittens sollten Vorkehrungen getroffen werden, um bestimmte Personen, die einen guten Ruf unter den Gläubigen besäßen, unbestechlich seien und eine ausgeglichene Gemütsverfassung hätten, als Aufseher auszuwählen. Diese würden beauftragt werden, das Verhalten der Kirchenmitglieder zu beobachten, sie zu beratschlagen und zu ermahnen, und die Aufmerksamkeit der Pfarrer auf die Starrköpfigen zu lenken. Wenn die Letzteren sich als unkorrigierbare Fälle erweisen sollten, müssten sie so angesehen werden, als seien sie aus der Gemeinschaft der Christen ausgestoßen wor-

den. Als Zeichen der Exkommunikation diene das Verbot der Teilnahme am Abendmahl; auch müssten sie den übrigen Gläubigen als solche benannt werden, mit denen man keine Gemeinschaft mehr pflegen dürfe. Dank dieser Anordnungen der Kirchenzucht wurde Calvin zum Gründer der protestantischen Kirche. Zwei wichtige Punkte müssen hier im Besonderen hervorgehoben werden. Das Einzige, was hier in Betracht gezogen wird, ist die Kirchenzucht, die bei mutwilligem Verharren in Sünde nichts anderes als geistliche Strafen nach sich zieht. Und um diese Aufgabe erfüllen zu können, wurde die Autoritätssphäre der Kirche rigoros von der des Staates getrennt. Calvin war es überaus wichtig, diesen geistlichen Keil zwischen Kirche und Staat zu treiben.

Dass Calvin darauf bestand, der Kirche dieses in der Bibel gebotene Zuchtmittel der unbußfertigen Christen zuzugestehen, ging nicht von einem Wunsch aus, in die polizeilichen Verordnungen der Zivilgewalt einzugreifen. In ihrem eigenen Machtbereich würde die Obrigkeit weiterhin die Regierungsaufgaben wahrnehmen wie bisher, ohne dass sie die Missgunst Calvins oder die Verweigerung seiner Kooperation befürchten müsste. Dem Reformator war völlig bewusst, wo die Grenzen der Kirchenzucht gezogen werden mussten. Ausdrücklich betonte er den Grundsatz, dass die Kirche sich ausschließlich auf die Exkommunikation als Höchststrafe für einen in Sünde lebenden Christen beschränken müsse, so sie dies für notwendig erachtete. Aber er schlug dennoch vor, dass der Staat seinerseits Notiz von den geistlichen Delikten nehmen sollte. Auch schien es ihm nicht ungebührlich zu sein, die Hilfe der Stadtverwaltung in der Aufrechterhaltung der kirchlichen Autorität in Anspruch zu nehmen. Der Staat sei jedoch nicht verpflichtet, die Beschlüsse der Kirche durchzusetzen. Der Kirche müsse es aber auch freigestellt werden, sich um ihre eigenen Angelegenheiten, besonders im Aussprechen einer so schwerwiegenden Strafe wie die der Exkommunikation, zu kümmern. Die Kirche könne durchaus mittels ihrer Sanktionen den eigenen Altar vor geistlichen Verunreinigungen beschützen; sie rechne aber damit, dass der Staat ihr Schutz vor den Übergriffen der katholischen Feinde bietet. Calvin war noch nicht bereit, die Vorstellung zu begrüßen, dass die Kirche und der Staat zwei völlig unterschiedliche Instanzen seien, die in völliger Unabhängigkeit voneinander existierten. Seiner Ansicht nach hatte die Vorstellung einer „etablierten Kirche“ noch nicht ihre Gültigkeit verloren. Aber die ihm vorschwebende Form einer „etablierten Kirche“ war die einer in ihrer geistlichen Sphäre absolut autonomen Kirche. Indem er sich für die Kirchenzucht einsetzte, führte er die protestantische Welt in eine neue Ära, die darin gekennzeichnet war, dass sie die Verheißung und Wirkungskraft der kirchlichen Freiheit vom Staat in sich trug.

Natürlich wurde Calvin von Seiten des Genfer Stadtrates noch nicht zugestanden, worum er 1537 bat. Doch nie verlor er das Anliegen der Kirchenzucht aus den Augen, noch hörte er auf, dafür zu kämpfen. Stets war er bereit, in der Verteidigung und Durchsetzung dieses Prinzips, Leiden und Unannehmlichkeiten auf sich zu neh-

men. Ganz konkret wird dies 1538 sichtbar, als das Scheitern des Antrages der Einführung kirchlicher Zucht zu seiner Verbannung führte. Selbst als er 1541 aus seinem Exil nach Genf zurückkehrte, verweigerte man ihm die Erfüllung seiner Bitte. Calvin kämpfte unaufhörlich weiter. Erst 1555, also 14 Jahre nach seiner Rückkehr und 18 Jahre nach der ersten Niederschrift in der *Institutio*, bewilligte der Stadtrat in Genf der Kirche die Zuerkennung ihrer geistlichen Freiheiten. Heute noch genießen wir die Früchte dieses großen Sieges. Jede protestantische Kirche, die in aller Freiheit die Aufgaben einer Kirche Jesu wahrnehmen kann, verdankt dies dem unermüdlichen Drängen Calvins auf Kirchenzucht. Im Alter von 27 Jahren hatte er es als Erster gewagt, dem Rat der Stadt Genf das Anliegen einer auf die autonome Durchführung ihrer geistlichen Pflichten bedachten Kirche vorzulegen. Er verzagte nicht im Angesicht einer entschlossenen Opposition, die ihn nicht lange danach aus der Stadt jagte. Stets das Ziel vor Augen, schärfte er seinen Gefolgsleuten die Wichtigkeit der Durchsetzung dieses geistlichen Prinzips ein, und kostete es ihr eigenes Leben.

Somit steht vor uns die große Gestalt eines Mannes, der nicht nur wahrhaftiger Gründer der protestantischen Kirche gewesen war, sondern auch Urheber aller Freiheiten, die sie in ihrer geistlichen Sphäre seitdem ausüben darf. Doch das Prinzip der Freiheit, das hier zum ersten Mal im Bereich der Kirche angewandt wurde, setzte sich allmählich in vielen anderen Bereichen des Gemeinwesens durch, so dass sich demokratische Institutionen bilden konnten, die weit über das ursprüngliche Anliegen der Kirchenzucht hinaus einen gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Liberalismus im besten Sinne des Wortes hervorbrachten. Die Grundlage für die moderne Welt, in der wir leben, wurde durch Calvin gelegt. Bei jedem Gang zur Wahlurne sollte man sich bewusst machen, dass die Zuerkennung dieses staatsbürgerlichen Rechts der reformatorischen Durchsetzung der Kirchenzucht zu verdanken ist. Anstatt in dem schweizerischen Reformator einen tyrannischen Moralapostel zu sehen, der seine hämische Freude am Peinigen und Drangsalieren unschuldiger Menschen gehabt hatte, die sich gegen seine Autorität nicht zur Wehr setzen konnten, ohne dabei in Gefahr zu laufen, wie Michael Servet auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden, sollten wir in ihm den großen Champion der Freiheit erblicken; nicht nur eine Freiheit der Kirche von staatlicher Reglementierung, sondern auch eine Freiheit des Individuums von absolutistischer Bevormundung. In dem Maße, wie wir das Freikirchentum Wert erachten, sollten wir dem Menschen Dank zollen, der dies kraft der Vorsehung Gottes überhaupt möglich gemacht hat: Johannes Calvin. Auch alle zivilen Freiheiten, die wir so selbstverständlich hinnehmen, als ob wir ein unveräußerliches Recht auf sie hätten, beruhen auf der Freiheit der Kirche vom Staat; in andern Worten, auf der Kirchenzucht, auf dem Prinzip einer reinen und heiligen Kirche; einer Kirche, wo klar unterschieden wird, wer am Abendmahl teilnehmen darf und wer nicht. Es stünde der Action Biblique und allen anderen Freikirchen in der Schweiz und in aller Welt wohl an, wenn sie sich bewusst werden würden, dass sie die Grundlage ihrer Existenz dem Mann zu verdanken haben, dessen Namen sie häufig nur als Schimpfwort in den Mund

nehmen. Ohne die deutsche und schweizerische Reformation des frühen 16. Jh.s, in der Calvin eine führende Rolle gespielt hat, wären sie alle gezwungen, Katholiken zu sein, die in einem autokratisch regierten Staate leben müssten, ohne das Recht zu besitzen, selbst eine eigene Bibel zu besitzen, geschweige denn sie zu lesen. In den meisten Fällen bestände keine Möglichkeit, zu erfahren, wie man durch den Glauben an Jesus Christus das ewige Heil empfängt. Aller Wahrscheinlichkeit nach müssten sie nicht nur ein karges Dasein als Leibeigene irgendeines Landesherrn fristen, sondern für alle Ewigkeit verloren gehen. Sie wüssten nicht, was in Johannes 3, 16 geschrieben steht:

Also als Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Noch weniger wüssten sie, was Johannes im 8. Kapitel in den Versen 31-36 geschrieben hat:

Als Jesus das sagte, kamen viele zum Glauben an ihn. Da sagte er zu den Juden, die an ihn glaubten: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien.“ Sie erwiderten ihm: „Wir sind Nachkommen Abrahams und sind noch nie Sklaven gewesen. Wie kannst du sagen: Ihr werdet frei werden?“ Jesus antwortete ihnen: „Amen, amen, das sage ich euch: Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde. Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; nur der Sohn bleibt für immer im Haus. Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei.“